

Die Bedeutung der Puppe in der Entwicklung des Kindes

Silvia Jensen, Florianopolis, Brasilien



Dieses Jahr gab es zwei Anlässe für mich, Puppen herzustellen: Ein Kurs im Seminar für Waldorferziehung und ein Projekt für den Weihnachtsbazar in der Schule. Insgesamt wurden dabei über 45 Puppen „geboren“ und 32 Menschen haben gelernt, wie man sie herstellt.

Zunächst habe ich mich gefragt, wie diese Puppe, deren Herstellung ich den Leuten beibringen wollte, aussehen sollte.

Es war sehr interessant, dass in dem Moment, in dem ich mir diese Frage stellte und die praktische Tätigkeit begann, die Kinder ein völlig neues Verhältnis zu den Puppen bekamen. Sie wurden plötzlich lebendig, sie wurden gefüttert, auf einen Spaziergang mitgenommen, hatten eine Mutter und einen Vater und durften sogar bei der Geschichte zuhören.

Wie oft geben wir Kindern sehr schönes Spielzeug, aber ist es nicht viel zu ausgefeilt und zu perfekt? Ein Beispiel ist die in Waldorfkindergärten weit verbreitete Technik des Nadelfilzens. Oft sieht man viele verschiedene Tiere und Figuren auf dem Jahreszeiten-Tisch, die bis ins kleinste Detail schön geformt sind. Natürlich sehen sie alle schön aus, aber ist das Waldorferziehung? Lassen wir noch genügend Freiraum für die Fantasie der Kinder? Vertrauen wir wirklich ihren schöpferischen Möglichkeiten?

Ein Zitat von Steiner hat mich oft beschäftigt, er spricht dort von dem träumendem Bewusstsein, das in den ersten sieben Lebensjahren kultiviert werden sollte. Was bedeutet das? Was können wir in unserer täglichen Erziehungspraxis dafür tun? Es ist keine einfache Aufgabe, weil wir als Erwachsene uns nicht auf dieser Ebene des Bewusstseins befinden und uns anstrengen müssen, dass die Art wie wir uns bewegen und uns benehmen und denken, die dem Kind angemessene Art des Bewusstseins fördert.



Für mich ist es ganz klar, dass die Art des Spiels auch davon abhängt, welches „Spielzeug“ die Kinder haben. So wie das Wort Spielzeug schon nahelegt, kann ja jeder beliebige Gegenstand ein „Zeug zum Spielen“ werden. Warum machen wir uns denn das Leben so schwer? Die Kinder in meiner Gruppe spielen am schönsten, wenn wir in den Wald gehen ohne „Spielzeug“.

Um wieder zur Puppe zurückzukommen: sie könnten doch jeden Tag im Kindergarten wieder neu gemacht werden, zum Beispiel aus einem Stoffrest für den Körper und ein bisschen Wolle für den Kopf. Warum nicht? Ich finde, sie könnten einfach sein, nur mit kleinen Punkten für Augen und Mund, falls notwendig. Sie könnten in einen Lappen eingewickelt sein oder Kleider haben zum Anziehen und Ausziehen, die Kinder könnten für sie ein spezielles „Essen“ kochen in Töpfen aus Rindenresten oder anderen gefundenen Gegenständen. Mit diesen einfachen Gegenständen geben wir dem Kind die Gelegenheit, die Tätigkeiten und die Gefühle der Fürsorge, der Pflege, die heute nicht mehr so einfach erlebt werden können, in einer träumenden Art und Weise zu erfahren.

Im Werk Astrid Lindgrens¹ findet sich die Geschichte von einer reichen Prinzessin, die viele und alle möglichen Arten von Puppen besaß, aber nie mit ihnen spielen mochte, bis sie eines Tages ein armes Bauernmädchen namens Pia kennenlernt, die ein in ein Tuch gewickeltes Holzstück bei sich hatte. Die Prinzessin Liselotta fand, dass dies eine echte Puppe sei und fragte die Königin, warum sie nie eine Puppe so wie die von Pia bekommen hätte..

Silvia Jensen ist Waldorferzieherin in Florianopolis, Brasilien und Mitglied im IASWECE Council



¹ Astrid Lindgren. Märchen. Hamburg (Oettinger) 1978.